

Musik, die Spaß macht, und vergebene Chancen

Mit einem sportlich-musikalischen Konzert wurde bei Newart Music/Contrapunkt St. Gallen zur neuen Saison angepiffen.

DANIEL FUCHS

Drei Cellistinnen, eine Schlagzeugin, zwei Komponistinnen, zwei Komponisten – mit viel Frauenpower versehen gab eine Gruppe von jungen Musikerinnen am Freitagabend ihren Einstand beim St. Galler Forum für Neue Musik. Klugerweise wurde das Sitterwerk St. Gallen als Aufführungsort gewählt und ein erstaunlich zahlreiches Publikum fand den Weg dorthin. Eröffnet wurde der Abend mit dem „Cellotrio“ aus dem Jahr 2002 von Carola Bauckholt. Lorena Dorizzi, Ellen Fallowfield und Julia Pfenninger verstanden es, den sich ständig verändernden Geräuschorganismus zum Leben zu erwecken.

Farbig gezeichnet

Das Tor des Abends schoss Dennis Bäsecke-Beltrametti mit seinem Stück „4 x 120 helle Sekunden ohne Fernbedienung“, das an diesem Abend uraufgeführt wurde. In der von Newart Music/Contrapunkt für dieses Konzert vergebenen Auftragskomposition überzeugen kompositorische Intention und Umsetzung. Das Werk umfasst vier miniaturhafte Teile und eine Schlussgruppe, die im Charakter farbig gezeichnet und gut dorchörbar sind. Dass der anwesende Komponist dafür schönen Applaus entgegennehmen konnte, ist nicht zuletzt der Schlagzeugin Anna Tuena zu verdanken. Sie gestaltete mit ihrem Instrumentarium die vertrackte Rhythmik der Komposition mit großer Intensität. Die Komposition sei schon vor dem ersten Ton da gewesen

und habe sich wie ein Mandala zu färben begonnen, kommentiert Bäsecke-Beltrametti sein Werk. Als Zuhörer lässt sich das in den Sätzen nachvollziehen. Kurz: Neue Musik, die auch Spaß macht.

Die Komposition „Aimants“, geschrieben in den Jahren 2013/14 von Stephanie Haensler, hinterließ dagegen einen ungleich schwächeren Eindruck. „Aimants“ soll ein klingendes Magnetfeld für Schlagzeug und Cello sein. Ein Miteinander, Gegeneinander und Zueinander. Mehrdimensionalität eines Kontaktes zwischen zwei musikalischen Individuen, die sich in einem permanenten Wandel befinden, heißt es im Begleittext. Im klanglichen Resultat erschien die Komposition merkwürdig konturlos. Man vermisste das Zwingende. Klänge, die sich im Beliebigen verloren. Dem half dann auch das engagierte Spiel nicht auf.

Zu wenig Drama


Abschließend wurde zum „Match“ von Mauricio Kagel aufgespielt. Der Part der Schiedsrichterin in dem 1964 geschriebenen Stück wurde sinnigerweise durch

die Schlagzeugin besetzt. „Match“ für drei Spieler ist als Pingpong-Spiel konzipiert, in dem Visuelles genau so wichtig wie Akustisches ist. Und genau diesem Aspekt konnte die Aufführung an diesem Abend nicht genügen. Vielleicht wäre es zukünftigen Ensembles anzuraten, die Komposition unter Einbezug eines Regisseurs einzustudieren. Ein solcher könnte das Gestische stärker herausarbeiten. Bei Kagel geht das instrumentale Theater auch hin ins Groteske, Bizarre. Schade, an diesem Abend hatte die Umsetzung in dieser Beziehung zu wenig dramatische Kraft. Eine vergebene Chance.

Weitere Konzerte

Im Rahmen von Newart Music/Contrapunkt sind fünf weitere Konzerte angekündigt, die Spannendes erwarten lassen. Im November gestaltet die japanische Sopranistin Hiroko Haag eine „Hommage an Hiroshima“. Drei Wiener Symphoniker laden im Februar zu einer Begegnung „Zwischen Wien und St. Gallen“. Im April sind mit dem Basler Ensemble Fiacorda Einblicke ins zeitgenössische Musikschaffen der Schweiz angesagt. Im Mai gibt es ein „Projekt genius loci“, ein Klanglabor, das an einem noch offenen Ort stattfindet. Frei nach dem Motto, dass dort, wo gearbeitet wird oder wurde, man in Resonanz kommt. Im Juni gibt es die Möglichkeit, mit Contrapunkt in den Sommer zu gehen. Fünf Klangzauberer um Gary Berger sollen die Zuhörer mit „Umbra/Schatten“ in die Sommerzeit entführen.

■ www.contrapunkt-sg.ch



Bohle. Sein Arbeitsgerät bringt der Dornbirner Keramiker Thomas Bohle gleich mit, wenn er heute Abend im vorarlberg museum in Bregenz sein Buch „Keramische Objekte – Innere Räume“ präsentiert. Bohle hat eine Töpferscheibe dabei und erklärt, wie er aus bis zu 100 Kilogramm schwerem Ton seine Objekte fertigt. Und er erzählt über seinen Werdegang und das Unberechenbare seines Handwerks. Beginn ist um 19 Uhr.

LUCAS BENDER

kaufen

und Oopjen Coppit ließ sich lebensgroß abbilden. Die Bilder sind laut Experten einzigartig im Frühwerk Rembrandts. Sie waren 1877 von einer adligen niederländischen Familie an die Familie Rothschild verkauft worden. Diese bietet sie nun für 160 Millionen Euro zum Kauf an. Staat und Museum wollen die Summe je zur Hälfte tragen.



Bei Mauricio Kagel (1931–2008) wurde eine Chance vergeben. EPA